

*Sportgericht.de*: Herr Neukirchner, Sie sind nun seit über einem Jahr Geschäftsführer der gemeinnützigen Stiftung DFB Fußballmuseum und als solcher in den letzten Monaten einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden. Zuvor waren Sie für die traditionsreichen Ruhrgebietsvereine Rot-Weiss Essen und Borussia Dortmund sowie für zwei DFB-Präsidenten tätig. Ein nicht ganz gewöhnlicher Werdegang eines Literaturwissenschaftlers.

**Neukirchner**: Vielleicht doch, wenn man weitere Hintergründe kennt. Ich war seit frühester Jugend neben dem Fußball auch immer schon journalistisch interessiert. Sie müssen sich vorstellen, dass ich zu Schulzeiten an der Balustrade auf dem Platz meines Heimatvereines Fortuna Bredeneu stand und dort übte, Fußballspiele zu kommentieren. Diese Übung hat mir später sicher weitergeholfen (schmunzelt).

*Sportgericht.de*: Gab es jemals für Sie jemals eine denkbare Alternative zum Studium der Literaturwissenschaften?

**Neukirchner**: Nun, meine Passion ist die Auseinandersetzung mit Literatur. Mir macht es Freude, Literatur mit wissenschaftlichen Methoden zu begreifen, sie einer ‚Qualitätskontrolle‘ zu unterziehen. Insofern ist mir das ‚was wäre wenn-Szenario‘ einer universitären Laufbahn durchaus präsent. Die ‚Freiheit der Lehre‘, die Professoren genießen, ist ein hohes Gut!

*Sportgericht.de*: Wie ging es weiter nach Ihren ersten journalistischen Gehversuchen?

**Neukirchner**: Ich kam durch ein Praktikum zu Radio Essen und erhielt dort schnell die Möglichkeit, im Rahmen von Fußball-Reportagen live aus dem Stadion von Rot-Weiss Essen über Drittliga-Begegnungen berichten zu dürfen. Ende der Neunziger Jahre steckte der private Rundfunk noch in den Kinderschuhen. In dieser Phase gab es noch keine ausgetretenen Pfade, man konnte sehr viel selbst gestalten. Wenn Sie so wollen, echte Pionierarbeit.

*Sportgericht.de*: Wie ging es weiter?

**Neukirchner**: Im Zuge des Zweitligaaufstiegs von Rot-Weiss Essen und den sich dadurch professionalisierenden Strukturen bekam ich von dem damaligen Vereinspräsidenten Wilfried Schenk im Jahr 1997 das Angebot, erster Pressesprecher in der Geschichte des Vereins zu werden. Leider konnte RWE die Klasse nicht halten. Nach dem Abstieg des Klubs vermittelte mir Herr Schenk einen Kontakt zum damaligen DFB-Präsidenten Egidius Braun, der seinerzeit einen Persönlichen Referenten suchte. Nach dem Ausscheiden Brauns aus dem Präsidentenamt war ich übergangsweise auch noch für seinen Nachfolger Gerhard Mayer-Vorfelder tätig. Als dann im Jahr 2001 Borussia Dortmund nach dem Börsengang die Position des Leiters Investor Relations und Unternehmenskommunikation zu besetzen hatte, bot sich die Möglichkeit, in das Ruhrgebiet zurückzukehren. Dabei sage ich ganz klar: dies war eine Herzensentscheidung ‚pro Heimat‘ und nicht ‚contra DFB‘, denn für die Präsidenten Braun und Mayer-Vorfelder bin ich gerne tätig gewesen.

*Sportgericht.de*: Und dann kam im Jahr 2006 die Weltmeisterschaft nach Deutschland...

**Neukirchner**: ... und eröffnete mir die Chance, den Posten des Pressechefs des Organisationskomitees am Standort Dortmund zu übernehmen. Nach dem Turnier übertrug mir der DFB die Geschäftsführung der Sepp-Herberger-Stiftung. Eine reizvolle Aufgabe, zumal es unserem Team im Laufe meiner dreijährigen Tätigkeit gelang, das Potential dieser wertvollen Einrichtung zu aktivieren und vielen Menschen zu helfen.

*Sportgericht.de*: Im September des vergangenen Jahres wurden sie zum Geschäftsführer der Musemsgesellschaft berufen. Welches in ihre Amtszeit fallende Ereignis halten Sie im Hinblick auf die Planungsvorbereitungen für das bislang Wichtigste?

**Neukirchner**: Dies ist eine Frage, auf die es wohl keine kurze Antwort gibt. In den vergangenen 15 Monaten ist sehr viel essentiell Wichtiges geschehen. Zwei Meilensteine möchte ich dennoch hervorheben. Zum einen sind wir froh, dass wir im Juni dieses Jahres nach einem europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb aus 26 Bewerbern die Berliner Kommunikationsagentur Triad als Planungsbüro für die szenographische und gestalterische Realisierung des DFB-Fußballmuseums ausgewählt haben. Sowohl auf inhaltlicher wie auch – und das ist entscheidend – auf persönlicher Ebene funktioniert unsere Zusammenarbeit bislang optimal. Zum anderen freue ich mich über die Installation des Fachbeirates im vergangenen November. Hier ist es uns gelungen, sieben hervorragende Persönlichkeiten davon zu überzeugen, uns bei der Museumskonzeption zu unterstützen. Stellvertretend seien hier Professor Dieter Gorny, derzeit künstlerischer Direktor der Ruhr.2010 GmbH, und die Journalistenlegende Franz-Josef Justen genannt. Man stelle sich einmal vor: dieser Fußball-Fachmann war seit 1970 bei jeder Fußball-Weltmeisterschaft als Berichtersteller dabei!

*Sportgericht.de*: Die Rahmendaten des Projektes sind ambitioniert. Sie veranschlagen eine Investitionssumme von 30 Millionen Euro, erwarten über 250.000 Besucher pro Jahr. Mit welchem Konzept werden Sie die Menschen davon überzeugen, nach Dortmund zu kommen?

**Neukirchner**: Wir werden selbstverständlich an dem musealen Grundsatz des ‚Bewahrens und Sammelns‘ festhalten. Dazu gehören beispielsweise Siegertrophäen oder auch die schon oft bemühten Badelatschen Günter Netzers. Hier ist unsere Arbeit jedoch nicht zu Ende, sondern beginnt gerade erst: die Anforderungen an ein modernes Museum sind andere als noch vor etwa zehn Jahren. Dadurch, dass sich die Wahrnehmungsbereitschaft der Menschen verändert hat, wir unser Augenmerk auf der interaktiven und multimedialen Inszenierung liegen. Die Triad wird uns helfen, diese große Herausforderung zu meistern.

*Sportgericht.de*: Herr Neukirchner, nach den vielen erfreulichen Etappen auf dem Weg zur Realisierung des Fußballmuseums dürften Sie sich kürzlich über einen ‚falschen Ball‘ geärgert haben...

**Neukirchner**: ...über den der SPIEGEL in seiner letzten Ausgabe [Ausgabe Nr. 50, d. Red.] berichtete (schmunzelt)...

*Sportgericht.de*: ...und ihnen vorwarf, das am 16. September im Rahmen einer Pressekonferenz vorgestellte lederne Spielgerät sei nicht der Originalball des WM-Finals 1954, sondern „nur“ ein Trainingsball des Turniers gewesen.

**Neukirchner**: Ja, das ist nicht glücklich gelaufen. Der Bericht suggeriert möglicherweise, wir hätten die Historie des Balles nicht sorgfältig genug recherchiert. Tatsächlich aber handelt es sich bei dem präsentierten Ball um ein Original, mit dem die deutsche Nationalmannschaft 1954 in der Schweiz gespielt hat – nur eben nicht im Finale gegen Ungarn. Der Ball des Endspiels ist jedoch, und da kann ich sämtliche Zweifler beruhigen, ebenfalls in unserem Besitz. Zurzeit wird er im Haus der Geschichte in Bonn ausgestellt. Sie können sicher sein: wenn das Museum seine Pforten im Jahr 2014 öffnet, werden die Besucher den echten Berner Finalball bestaunen können.

*Sportgericht.de*: Herr Neukirchner, wird danken Ihnen für dieses Gespräch.